

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 2 (1853)

**Artikel:** Der Zwingherr von Ringgenberg : nach einer Erzählung von R. Wyss, dem Jüngern, in den Alpenrosen 1816  
**Autor:** Ludwig, Emanuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118933>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Tvingherr von Ringgenberg.

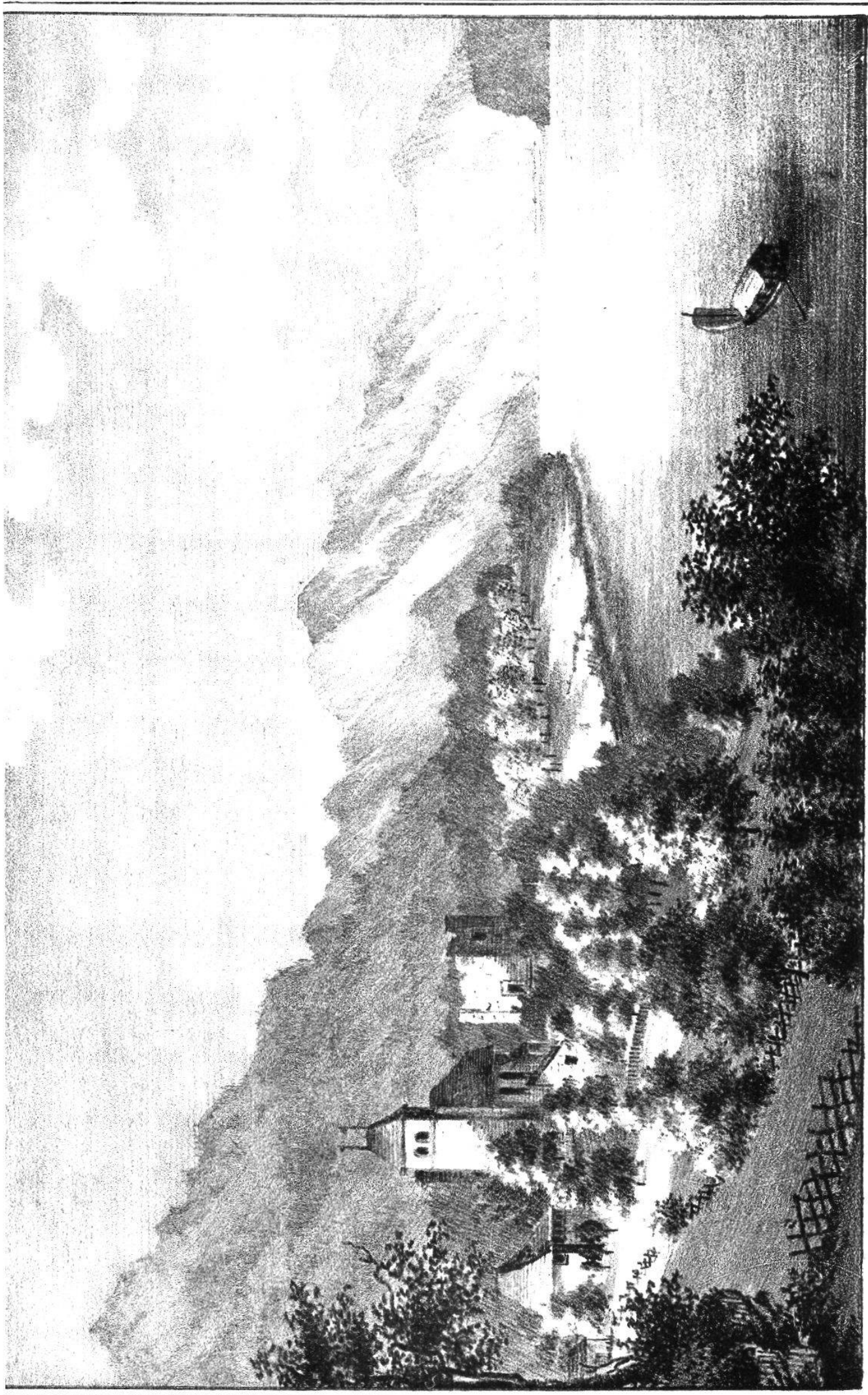
Nach einer Erzählung von N. Wyß, dem Jüngern,  
in den Alpenrosen 1816.

---

Wenn du, o Wanderer, die blauen Wogen  
Des Briener-Sees rudernd schnell durchheilst,  
Wenn du vom hehren Schauspiel angezogen  
Mit frohem Blick auf der Umgebung weilst,  
Dann siehst du wohl am Berg zu deiner Linken  
Vom Sonnenstrahl beleuchtet Trümmer blinken;  
Ein alter Thurm ragt trotzig noch hervor  
Und rankend Epheu schwingt sich d'ran empor.

Neugierig hastest du mit deinen Blicken  
An diesem Bilde der Vergangenheit,  
Und staunend siehest du die weiten Lücken,  
Die hier gerissen hat der Zahn der Zeit.  
Und die Gedanken werden bald zu Fragen  
Nach diesem alten Bau und nach den Tagen,  
Da reges Leben noch dort Oben war,  
Wo jezo haust der Vögel bunte Schaar.

Bernimm denn, Fremdling, nun die alte Mähre  
Die man von diesem Schlosse sich erzählt,  
Damit sie deutlich dir das Wort bewähre,  
Daß Gottes Strafgericht die Sünder fällt.  
Ja, schrecklich wurde endlich hier gerochen,  
Was frecher Sinn und wilde Bier verbrochen.  
Ernst warnend meldet uns das alte Schloß,  
Wie einst Tyrannenblut zur Erde floß.



König. Comp.

IRINGGLENBERG.

Durheim lith.

Als einst in diesem Gau vor langen Zeiten  
 Unnachtet noch der Stern der Freiheit war,  
 Als Burg an Burg und Schloß an Schloß sich reiheten,  
 Des Landmanns Glück bedräuend mit Gefahr;  
 Als keine Städte noch die Freien schirmten,  
 Und freche Herren mächt'ge Tvinge thürmten;  
 Da war vor Allen Freiherr Wolf bekannt,  
 Von Ringgenberg, der Wehrwolf zubenannt.

Wer ihn erblickt, befällt ein ahnend Grauen,  
 Bang klopft das Herz in der beengten Brust.  
 Aus finst'rem Antlitz glüh'nde Augen schauen,  
 Von struppig rothem Haare rings umbuscht,  
 Ein blanker Harnisch deckte stets die Glieder;  
 Er schoß im schnellen Flug die Schwalben nieder,  
 Den Hecht im Wasser traf der sich're Bolz,  
 Und wo er traf, drang tödtend ein das Holz.

So rief er eines Tages seinen Knappen,  
 Der zitternd zum gestrengen Herren eilt:  
 Geh' Knecht und saddle mir den stolzen Knappen;  
 Doch wehe dir, wenn sich dein Fuß verweilt!  
 Und hurtig regen sich des Dieners Hände,  
 Er sattelt ihm das schwarze Roß behende;  
 Bald ist das Thier bereit in eil'ger Hast  
 Und schäumt und harret wiehernd seiner Last.

Jetzt knarrt die Thür, und aus dem Rittersaale  
 Der Freiherr tritt, schwingt sich im Hui auf's Thier;  
 Er reitet abwärts nach dem grünen Thale  
 Am Brienz-See, ein lachendes Revier!  
 Dort, wo der Aarstrom sich zum Becken enget,  
 Da setzt er über in dem Schiff und sprengt  
 Am andern Ufer hin gen Iseltwald.  
 Fliehet, Leute, fliehet, der Wehrwolf heult im Wald!

Wie, fern in Indiens Schlucht die Riesenkage,  
 Der grimme Tiger, seinen Raub beschleicht,  
 Bis gräßlich brüllend, mit gewalt'gem Sage  
 Das ahnungslose Opfer er erreicht, —  
 So lenkt der Ritter jetzt des Rosses Schritte  
 Mit unheilvollem Blick zu einer Hütte,  
 Vor deren blanker Thür am Sonnenlicht  
 Ein unbekannter Mann sein Neze flieht.

Kurz hängt sein schwarzes Haar am Nacken nieder,  
 Ein krauser Bart umgibt ihm Wang' und Kinn;  
 Ein stattlich Wamms umschließt die straffen Glieder,  
 Und Alles kündet Kraft und hohen Sinn.  
 Zu ihm ertönt mit schlecht verhalt'nem Grimme  
 Des übermüth'gen Ritters Donnerstimme:  
 „Wer bist du, Kerl?“ fragt bitter höhrend er;  
 „Was treibst du hier? Sag' an, wo kömmtst du her?“

Bescheidenlich, doch ohne weibisch Zagen  
 Antwortet' ihm der Fischer, und hob an:  
 „Vom untern Land, o Herr, vor wenig Tagen  
 „Kam ich hierher; bin Kunz, ein freier Mann.“ —  
 Ob solcher Rede runzelt Wolf die Braunen,  
 Mißt finster ihn mit Zorn und halb mit Stauern;  
 Doch will für jetzt er eben weiter zieh'n —  
 Da tritt ein Mädchen vor die Hütte hin.

Lang wallt ihr Haar herab in blonden Flechten,  
 Ein zierlich Mieder hüllt den Busen ein,  
 Und an der weißen, schöngeformten Rechten  
 Erglänzt ein feiner Ring im Sonnenschein.  
 O weh, du arme, unschuldsvolle Taube,  
 Welch' Dämon führt zum hochwillkomm'nen Raube  
 Dich vor den gierdevollen Bösewicht?  
 Hörst du, wie lauernd er zum Vater spricht?

Weiß ist die Dirne, die so stolz sich kleidet  
 In flimmernd Gold und solchen Hoffahrtschein,  
 Daß meines Landvolks schlichte Sitte leidet?  
 Spar' deine Worte, Alter; sie ist dein!  
 D'rum merk' es dir: von heut' nach dreien Tagen  
 Soll euch nach Ringgenberg der Rachen tragen,  
 Damit ihr lernet, wie in meinem Land  
 Sich kleiden soll der Bauern nied'rer Stand!

Und höhnisch lachend reitet er von hinnen,  
 Und schielt noch lüstern nach der Jungfrau hin;  
 Aus ihren Augen heiße Thränen rinnen,  
 Denn allbekannt war ja des Schloßherrn Sinn.  
 Des Fischers Brust erfüllen bange Sorgen  
 Und trübe Ahnung ruht im Herz verborgen;  
 Doch Gott vertrauend wagen sie die Fahrt  
 Nach Ringgenberg — Gott weiß, was ihrer harret.

Im weiten Burghof eingetreten halten  
 Die Beiden still — sie seh'n den Knappen steh'n,  
 Mit schwerer Art beschäftigt Holz zu spalten.  
 Ihn heißt der Fischer hin zum Herrn zu geh'n:  
 Sag': Kunz von Iseltwald sei angekommen;  
 Er hab' mit sich sein Töchterlein genommen;  
 Auf sein Geheiß erschienen sei ich heut',  
 Gehorsam, wie es mir die Pflicht gebeut.

Der Knappe aber will sich nicht bequemen,  
 (Ihn hatt' der tück'sche Wolf hieher bestellt,  
 Den alten Kunz im Hofe festzunehmen.)  
 Er lacht, und spaltet fort, wie's ihm gefällt.  
 Doch ihm der Fischer: „willst du gleich mich nennen!  
 „Laut, Büblein, und laß spalten, die es können.“  
 D'rauf schwingt er hoch das gute, blanke Schwert,  
 Das Holz und Art zertheilend niederfährt!

Entsetzensvoll und stumm der Diener eilet  
 Hinauf zum Freiherrn, Schrecken im Gesicht:  
 „O Herr, im Hofe dort ein Fischer weilet,  
 „Solch greulich starken Mann sah ich noch nicht.  
 „Mit eig'nen Augen muß' ich es erschauen,  
 „Wie Holz und Beil er eines Schlags zerhauen,“ —  
 So stottert er voll Angst dem Freiherrn vor;  
 Und wüthend fährt der grimme Wolf empor:

„Das lügst du, Bub', dich hat die Höll' betrogen;  
 „Des Teufels Bundsgenosß ist dieser Wicht;  
 „Von der zerhau'nen Art hast du gelogen!  
 „Doch, laß ihn geh'n — dem Wolf entläuft er nicht.  
 „Meinst, Fischer, du, du sei'st mir nun entkommen?  
 „Wart nur, bis ich den Abschied erst genommen.“ —  
 Er ruft's, nimmt stracks das Schießzeug dann hervor  
 Und raset eilig zu dem Thurm empor.

Sieh', wie so bang' kömmt jetzt der Knecht geschlichen,  
 Wie geht er so bescheidenlich daher!  
 Noch ist vom jähen Schreck die Wang erblichen:  
 Und also zaghaft spricht zum Fischer er:  
 „In Gnaden ist der Junker euch gewogen,  
 „Weil ihr gehorsam in sein Schloß gezogen;  
 „Voll Guld entläßt er jetzt euch alsogleich,  
 „Wünscht gute Fahrt und langes Leben euch.“

Doch banges Staunen faßt ob solcher Güte  
 Des Fischers Herz, und schleunig eilt er hin  
 Zum kleinen Rachen, in die stille Hütte  
 Mit seinem holden Kinde heimzuzieh'n.  
 Seht, wie er theilt des Seees flieh'nde Wogen  
 Mit Riesenmacht, zum Steuer hingeflogen;  
 Wie peitscht des Ruders Schlag das Wasser himmelan!  
 Hin schießt durch dunkle Fluth der leichte Rahn.

Schon flieh'n sie heimwärts wie auf Adlers Schwingen,  
 Sie lassen froh zurück den tück'schen Strand.  
 Da, horch! was gibt's? was soll das scharfe Klingen,  
 Was schwirrt daher von jenes Thurmes Rand?  
 Des Freiherrn Armbrust ist's, die so geklungen;  
 Ein scharfer Bolze ist in's Herz gedrungen  
 Des armen Mägdleins. Ihrem Vater galt  
 Der Todesbote in der Pfeilsgestalt.

Erblassend sinkt sie hin die holde Rose,  
 Ein rother Brunn quillt aus durchbohrtem Herz,  
 Ein rothes Bächlein rinnt zu ihrem Schooße,  
 Ihr rothes Herzblut schreiet himmelwärts!  
 Der Vater sieht's und schweigt — das Schifflin stehet —  
 Ein leiser, wehmuthsvoller Zephyr wehet  
 In heil'ger Stille, todesgleicher Ruh'  
 Den Trauerkahn dem andern Ufer zu.

Still kam der Fischer heim, und still begraben  
 Hat er das Mädchen, das sein Alles war;  
 D'rauf brachte er in Gott willkomm'nen Gaben,  
 Was er besaß, den Armen willig dar.  
 Und plötzlich war er aus dem Land verschwunden,  
 Kein Mensch hat seiner Füße Spur gefunden.  
 Doch du, dem schuldlos Blut am Pfeile klebt,  
 Frohlocke nicht, — der Racheengel lebt.

Manch Jahr verging, da ließ der Freiherr bauen  
 Ein ungeheures, dreimal fest'res Schloß  
 Als Ringgenberg — unheimlich ist zu schauen  
 Der Riesenbau, die Mauern breit und groß.  
 Es stürzen rings gefällter Bäume Wipfel;  
 Durch's ganze Land bis zu der Berge Gipfel  
 Ertönt des Meißels Schlag, der Aexte Hall  
 Und Roßgestampf und heller Peitschentnall.

Noch fehlt ein Meister ihm, den Bau zu leiten  
 Und anzuordnen mit geübter Hand,  
 Was ihm die Knechte mühsam zubereiten;  
 Doch auch der Meister bald zum Werk sich fand.  
 Ein wunderlicher Mann mit langen Haaren,  
 Schwarzwildem Barte, vorgerückt in Jahren,  
 Von Rom herkommend bot als Bauherr sich,  
 Und Wolf empfing den Fremden williglich.

Stracks führt er ihn zum werdenden Gebäude,  
 Zeigt ihm der Mauern riesenhaften Grund,  
 Verließ und Keller; und in wüster Freude  
 Macht er dem Meister seine Pläne kund:  
 „Die stolzen Bauern will ich hier verwahren,  
 „Von diesem Schlosse send' ich meine Schaaren  
 „Dem Lande rings zum Schrecken und zur Pein;  
 „Darum soll „Schadenburg“ sein Name sein.

Doch den gewicht'gen Eisenhammer hebend,  
 Als wär's ein federleichtes Knabenschwert,  
 Voll edlen Zorns an allen Gliedern bebend,  
 Das glüh'nde Aug' zum Freiherrn hingekehrt —  
 So rief der Fremde in entbranntem Grimme  
 Mit Runz, des Iseltwalder-Fischers Stimme:  
 „Kennst's lieber Freiburg, wer es merken mag!  
 „Stirb, Bösewicht, heut' ist mein Rachedag!“

Und wie der Strahl an schwülen Sommertagen  
 Die Wolkennacht zum Feuermeer erhellt,  
 Von Windesfittigen daher getragen  
 Zerschmetternd auf die bange Erde fällt —  
 Sinkt jetzt der Hammer allzermalmend nieder,  
 Und Nacht umschließt des Tvingherrn Augenlieder;  
 Ausathmend stürzt er von der Mauer Rand,  
 Wo er noch eben als Gebieter stand. —

Rühn, durch des hocheerstaunten Volkes Mitte,  
 Das scheu und freudig schnell zur Seite wich,  
 Lenkt' abwärts nun der Meister seine Schritte  
 Und grüßend, still, entfernt er furchtlos sich,  
 Doch Keiner sucht den starken Mann zu fangen,  
 Der solch' entsezensvolle That begangen;  
 Denn Allen ward es plötzlich offenbar,  
 Daß es von Iseltwald der Fischer war.

Er aber ist bald ihrem Aug' entschwunden,  
 Und Niemand weiß, wohin er sich begab;  
 Und Niemand hat ihn wieder aufgefunden;  
 Die Mähr' erzählt: er zog zum heil'gen Grab.  
 Wohl dacht' er oft an trüb durchlebten Tagen  
 An all' das Herzeleid, das er getragen.  
 Ach, wand're, Armer, bis die Stunde schlägt,  
 Die deinen Geist zur selgen Tochter trägt.

Jetzt steht ein freundlich Kirchlein an dem Orte  
 Da Wolf gehaust, der freche Bösewicht,  
 Und freie Männer lauschen still der Worte,  
 Die Gottes Diener dort zu ihnen spricht.  
 Die Ahnen preisend tönen frohe Lieder  
 Vom alten Thurme zu dem See hernieder;  
 Wohl oftmals noch ein freudig Lob erschallt  
 Dem heldenstarken Mann aus Iseltwald.

Emanuel Ludwig.

